Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53. **Laasphe, Mittwoch den 1. Juli 1896.** **21. Jahrgang.**

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 29. Juni 1896.

Die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches, die unter der Abneigung von zahlreichen Volksvertretern so wenig aussichtsvoll erschien, hat unter dem Druck der sommerlichen Temperatur sich schneller abgespielt, als man glauben konnte, und wenn auch die Beschleunigung nicht gerade so unbedingt erforderlich war, die Fertigstellung dieser Arbeit gibt wenigstens dem Reichstage für den Herbst freies Feld, sodaß dann energisch an eine Lösung der Handwerkerfrage herangetreten werden kann. Gewollt hat man ja auch in dieser Session in dieser Hinsicht wieder einmal Vieles, aber zum Vollbringen konnte man nicht kommen. Als ob die Organisation des Handwerks, und hierauf haben doch die Handwerker zweifellos ein vollwichtiges Recht, nicht ebenso bedeutend und viel leichter zu erzielen wäre wie die Reorganisation der vierten Infanterie-Bataillone der deutschen Regimenter, wenn nur ebenso energisch vorgegangen würde wie in militärischen Fragen! Jedenfalls hat aber der Reichstag in diesem Jahre eine weit größere Ernte an Gesetzen aufzuweisen als 1895, und zwar von Gesetzen, bei welchen man sich schon über den Werth oder Unwerth einzelner Bestimmungen streiten kann, von welchen sich aber nicht ableugnen läßt, daß sie aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung heraus gefordert wurden. Es gilt das vor allem vom Börsengesetz und vom Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, die gleichsam widerwilligen Mächten abgerungen sind. Um das Börsengesetz und seinen Wortlaut sind nicht immer deutlich erkennbare, aber stets sehr erbitterte Kämpfe von den Börsen-Interessenten gegen den Volkswillen, der hier ganz gewiß zur Geltung kam, geführt worden. Nun, heute ist das Gesetz nicht blos vom Reichstage angenommen, es ist auch vom Kaiser unterzeichnet worden, seine Gesetzeskraft steht fest schon für die allernächste Zeit. So schwer ist die Arbeit beim Zustandekommen des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes nicht geworden, aber doch immerhin schwer genug. Schon im Interesse einer kräftigen Ausführung dieses heilsamen Gesetzes wäre eine zweckmäßige Organisation des Handwerks zu wünschen, denn eine Vereinigung vermag mit dieser Waffe etwas ganz anderes gegen den raffinirten Schwindel zu leisten als der einzelne. Wie die Erfahrung sich mit den neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung abfinden wird, wie mit dem Margarinegesetz, das ist einer späteren Zukunft zu überlassen. Jedenfalls darf nicht gezögert werden, Besserungen zu schaffen, wo diese angemessen erscheinen. Kein Gesetz ist für die Ewigkeit, das gilt nicht allein von unserer Reichsgewerbeordnung, die doch wohl anders abgefaßt worden wäre, wenn vor Zeiten die Gesetzgeber den Gang der Dinge bis 1895 hätten voraussehen können, das gilt auch von der Alters- und Invalidenversicherung, die reformirt werden soll, aber bei der kein Anfang zu entdecken ist. Es ist schon oft gesagt, und zwar mit vielem Recht, die Ressorts der Civilverwaltung möchten sich die Rührigkeit der Militärverwaltung zum Muster nehmen, wo doch auch blos Menschen arbeiten. Stimmt dort etwas nicht ganz genau oder hat man etwas Besseres herausgefunden, dann gibt es sofort eine neue Militärvorlage an den Reichstag; wenn es sein muß, jedes Jahr. In der Civilverwaltung weiß man sehr gut, daß manches anders und besser sein könnte; es werden Vorschläge angehört, Erhebungen veranstaltet, und wird dann gedrängt, so heißt es immer: Wir müssen erst sehen! Ja im deutschen Volke möchte man auch etwas sehen, aber nur nicht sobalb wieder eine neue große Militärvorlage mit vielen Milionen Unkosten. Die gegenwärtige kleine Vorlage hat ja nicht große Umstände gemacht, und das wollen wir für später als gutes Zeichen nehmen. Der Reichstag hat auch im Interesse der Landwirthschaft die Zuckersteuervorlage und anderes genehmigt; freilich sind damit nicht die Klagen verstummt, die aus den agrarischen Kreisen so vielfach laut geworden sind. Der preußische Landtag hat schon vor acht Tagen seine Arbeiten beendet; lang war die Session, aber gerade ein Gesetz fehlt unter den fertig gestellten Entwürfen, welches ungern vermißt wird, die Aufbesserung der Volksschullehrer und Lehrerinnen in Preußen, die in ihren Bezügen vielen Kollegen in manchem kleinen deutschen Bundesstaat nachstehen, ein Zustand, welcher dem Staate Preußen eben nicht zum Ruhme gereicht. Hoffentlich wird 1897 die Versäumniß nachgeholt werden.

Eine Unterbrechung der schon eingetretenen Sommerstille durch Fragen der auswärtigen Politik ist wohl kaum zu erwarten; der deutsche Kaiser schickt sich bereits an, seine gewohnte sommerliche Erholungsreise nach den Nordmeeren anzutreten, und auch im Auslande freuen sich Monarchen und Diplomaten der sie erwartenden Ferien. Der Zar, dem die bekannte Moskauer Katastrophe nicht blos Schmerz wegen der zahlreichen Opfer des Unglücks verursachte, sondern auch riesigen Aerger wegen der gemeinen Betrügereien und Unterschleife die in der Vertheilung der Festgaben mit untergelaufen sind, will im letzten Theil des Sommers, im August und September, seine Antrittsbesuche an den Höfen, der benachbarten Staaten machen. Eine ganze Reihe von Hoffestlichkeiten stehen also dann wieder in Aussicht. Dem jungen Zaren wurde bei seiner Thronbesteigung auch in Deutschland viel Theilnahme entgegenbracht; aber seitdem sich herausstellte, daß es mit dem Schlendrian in Rußland unverändert beim Alten bleibt und gar nichts Neues und Besseres eingeführt wird, seitdem ist uns die Person dieses russischen Selbstherrschers ebenso gleichgültig geworden, wie es die seines Vaters war, der bei seinem ersten Besuche in Deutschland in der Reichshauptstadt von der sonst recht entgegenkommenden und zu warmer Begrüßung vereinten Bevölkerung mit einem so eisigen Schweigen empfangen wurde, daß er seitdem nie wieder in Berlin gewesen ist. In Deutschland verweilt immer noch der chinesische Staatsmann und Provinzial-Statthalter Li-Hung-Tschang. Hoffentlich haben sich die deutschen Industriellen wirklich eine ganze Reihe von Aufträgen gesichert, denn die Chinesen sind sehr, sehr schlaue Leute.

In Pest sind die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Delegationen zu Ende gekommen, auch der ungarische Reichstag wird in diesen Tagen nach Hause gehen, und also auch dort politische Stille eintreten, wie sie in Wien schon besteht. Der Streik der österreichischen Bergleute gibt noch immer zu mancher Beunruhigung Anlaß. Das italienische Parlament tagt noch weiter, das Ministerium Rudini will vor allen Dingen die aus Sparsamkeitsrücksichten eingebrachte neue Heeresorganisation durchgesetzt wissen. Vorauszusehen ist auch, daß die in dieser Organisation liegende Schwächung der italienischen Armee für die Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist. Vor lauter unzeitiger Sparsamkeit geräth der italienische Staat alljährlich tiefer in Schulden hinein.

Das französische Ministerium Meline setzt sich zum großen Aerger seiner radikalen Gegner immer fester in den Regierungssattel hinein und schlägt einen Ansturm seiner Feinde nach dem andern ab. Nichts ist freilich weniger beständig als Popularität in Paris, und wenn auch Premierminister Meline durch gewandte Schachzüge und sonstige Mittel Alles aufbietet, um sich eine feste Parlamentsmehrheit zu sichern, einst wird doch kommen der Tag, an welchem auch diese Säule der Republik dahinsinkt Von Präsident Faure ist wenig die Rede; seine Popularität könnte nur dann eine über alle Zweifel erhabene werden, wenn es ihm gelänge den Zaren und die Zarin zu einem Besuch in Paris zu bewegen. Vielleicht gelingt es ihm auch. Allerlei Klatsch, welchen die Orleans noch immer aufbringen, kann uns sehr wenig interessiren, die Gedächtnißfeier für den ermordeten Präsidenten Carnot ist jetzt zum zweiten Male begangen. Die englische Regierung hat in Parlamentsfragen noch allerlei Aerger, weil man sich über Verlauf und Dauer der Session nicht einigen kann. Auch in den bekannten auswärtigen Fragen geht noch immer nicht alles so, wie es gehen soll. Auf der Insel Kreta wird fortgekämpft wenigstens behaupten das die Kretenser, während die Türken von erwachsender Beruhigung zu erzählen wissen. Von wirklich schnellen Reformen kann man aber leider noch nichts melden. Die kleinen Balkanfürsten wollen eine Zusammenkunft abhalten, weil sich die Großen der Erde doch auch treffen. Warum denn auch nicht? Dann sind sie eben wieder einmal beisammen und fröhlich gewesen.

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Und nun noch Eins, Herr Zipfelmann," fuhr der Graf mit einiger Verlegenheit fort, „ich bedarf für die projektirte Reise einer kleinen Summe Geldes, möchte aber nicht gerne einem Wucherer in die Hände fallen —"

„Ich stehe mit Vergnügen zu Diensten!"

„Das will ich nicht —"

„Aber weshalb —"

„Ich habe meine Gründe dafür, Ihr freundliches Anerbieten abzulehnen."

„Persönliche Gründe?" fragte Zipfelmann verletzt.

„Nein, nein, dazu ist ja gar keine Veranlassung vorhanden. Ich bin Ihnen ohnedies schon so sehr zu Dank verpflichtet, daß ich die Last nicht noch vergrößern möchte."

„Aber ich bitte Sie, Herr Graf diese Bedenken —"

„Es bleibt dabei! Ich werde für das Darlehen ein Faustpfand geben, so daß mein Gläubiger für seine Forderung völlig gesichert ist. Können Sie mir nun einen Mann empfehlen, der nicht zu hohe Zinsen nimmt und auch in seinen übrigen Bedingungen ehrlich ist?"

„Wenn Sie wirklich mein Anerbieten nicht annehmen wollen, dann empfehle ich Ihnen den Herrn Hermann Weinheim," erwiederte Zipfelmann nach kurzem Ueberlegen. „Er ist Pfandleiher, aber dabei ein ehrlicher Mann, kein Wucherer und Halsabschneider. Sie werden mit ihm zufrieden sein, er begnügt sich mit einem geringen Nutzen —"

„Ihre Empfehlung genügt mir, wo wohnt der Mann?"

„In der Kaisergasse."

„Gut, ich werde mich an ihn wenden, sobald ich die Reise antrete. Einstweilen meinen besten Dank."

Er bot dem Lederhändler die Hand und ging hinaus, Herr Zipfelmann aber schüttelte sehr bedenklich das Haupt, das Vorhaben des Grafen schien seine Billigung nicht zu finden.

4. Der Paletot.

Frau Johanna Wenz, die Haushälterin des vermögenden Lederhändlers, war vielleicht um einige Jahre älter als Herr Zipfelmann, aber da sie sich vorzüglich konservirt hatte und alle offenen und geheimen Künste der Toilette geschickt zu benützen wußte, so konnte sie noch immer für eine hübsche Frau gelten. Herr Zipfelmann selbst gab das ohne Rückhalt zu, wenn er daneben auch jede passende Gelegenheit ergriff, um über ihre hohe Thurmfrisur und Eleganz ihrer allerdings geschmackvollen Toilette beißende Bemerkungen zu machen. Daß sie sich mit der sicheren Hoffnung trug, einst als Madame Zipfelmann in diesem Hause zu herrschen, in welchem sie ohnedies schon eine entscheidende Stimme besaß, wußte er längst aber er dachte nicht im Entferntesten daran, diese Erwartungen zu erfüllen.

Er wußte auch, daß Frau Johanne der Comtesse Starenfels nicht freundlich gesinnt war, und hatte schon manchen Strauß mit ihr deshalb ausgefochten, heute nun sollte diese Frage endgiltig gelöst werden.

Frau Johanne saß am Nachmittage in gewohnter Weise an ihrem Arbeitstischchen am Fenster und ihre Blicke wanderten heute häufiger als sonst auf die Straße hinaus, die ziemlich abgelegen und deshalb wenig belebt war.

Herr Zipfelmann hatte die Hände auf den Rücken gelegt und die Stirn unmuthig in Falten gezogen, so durchmaß er das Zimmer rastlos mit großen Schritten.

„Und nun Sie wissen, daß er ruinirt ist, werden Sie wohl nicht der Narr sein, ihn noch länger zu beherbergen," brach die Haushälterin nach einer langen Pause das Schweigen, „für die schöne Wohnung findet sich jeden Tag ein annehmbarer Miether."

Zipfelmann war stehen geblieben, ein sarkastisches Lächeln glitt über sein leicht geröthetes Gesicht.

„Ruinirt?" erwiederte er. „Wer hat behauptet, daß er ruinirt sei?"

„Sie selbst sagten es?"

„Ja, was man so ruinirt nennt! Wenn er seine Papiere verkaufen will, hat er immerhin noch zwanzigtausend Thaler."

„Und kann davon ein Graf standesgemäß leben?" fragte Frau Johanne höhnisch.

„Das zu beurtheilen ist meine Sache nicht," sagte Zipfelmann achselzuckend. „Große Ansprüche machen Beide nicht, weder der Graf noch Comtesse Hermine, und ein altes Sprichwort sagt: „Mit Vielem hält man Haus, und mit Wenigem kommt man aus."

„Davon haben wir Proben erhalten," spottete die Haushälterin, „die Miethe hat der hochgeborene Herr heute noch nicht gezahlt, es wird nicht lange dauern, dann müssen Sie ihm noch Geld dazu geben, damit er nicht verhungert."

„Frau Johanne!"

„Ach was, ich meine es gut mit Ihnen, und deshalb bedaure ich Ihre Gutmüthigkeit und Ihre Schwäche. Ich weiß aus Erfahrung, wohin das führt; mein Vater ließ sich auch von Jedem betrügen, der seine Schwächen zu benutzen wußte, er hätte mir und meinen Geschwistern ein

Das Schlafen bei offenem Fenster.

Nicht oft genug kann daran erinnert werden, daß unter allen die Gesundheit fördernden Dingen das Schlafen bei offenen Fenstern mit in der ersten Reihe steht. Noch sind die Meinungen darüber geteilt und ängstliche Gemüter mögen sich schwer zu einem Versuche bewegen lassen, und im Winter lassen sich solche überhaupt nicht machen. Jetzt aber im Frühling und Sommer ist die Zeit, mit dem alten Vorurteil zu brechen und einen ersten Versuch zu machen. Nur muß dieser, wie alles, was gelingen soll, mit Vorsicht und Ueberlegung gemacht werden. Mögen die nachfolgenden Zeilen geeignet sein, der guten Sache zu dienen. Das Schlafen bei offenen Fenstern ist im Volke ungerechterweise in Verruf gekommen und gilt als gefährlich, sowie überhaupt die Nachtluft als schädlich. Die Luftströmungen zur Nachtzeit sind aber nur in denjenigen Gegenden nachteilig, wo es Sumpfboden gibt, dessen krank machende Ausdünstungen sich gerade zur Nachtzeit in die Luft erheben. In Gegenden mit trockenem Boden, auf Bergen und in den höheren Stockwerken der Häuser ist umgekehrt die Nachtluft reiner und gesunder als die Luft des Tages. Um durch offene Fenster während der Schlafzeit sich diese Luft zuzuführen, verfahre man in folgender Weise: Wer neben seinem Schlafzimmer über ein während der Nachtzeit unbenutztes Zimmer verfügt, der öffne die Thür zwischen den beiden Zimmern und lasse je nach der Kälte der Jahreszeit im anderen Zimmer nur einen der oberen Fensterflügel oder beide, in den heißen Sommermonaten sämmtliche obere und untere Fensterflügel offen stehen. Wer dagegen nur über ein Schlafzimmer ohne Nebenräume zu verfügen hat, der öffne einen der oberen von seinem Bette möglichst entfernten Fensterflügel so weit, daß der Querriegel zwischen Fenster und Fensterrahmen eingeschoben wird, oder klemme einen Pfropfen zwischen beide und binde mit einer Schnur die beiden Fenstergriffe so aneinander, daß das geöffnete Fenster sich nicht bewegen kann und nur eine gleichmäßige Spalte, die je nach der Witterung enger oder weiter gestellt, offen bleibt. Hierauf lasse man die Fensterrouleaux nieder. Es wird so während der Nacht ein Ausgleich der Luft und der im Zimmer befindlichen Temperatur stattfinden; man wird in kühler, reiner Luft viel erquickender schlafen und sich am andern Tage weit mehr gestärkt fühlen. Ebenso wird jeder an seiner Abeitslust und Arbeitsfähigkeit den Vorteil des zur Sommerzeit geöffneten oberen Fensters spüren. Die Oeffnung der oberen Fensterflügel gewährt noch den Vorteil, daß nicht nur die Luft des Zimmers sich schneller reinigt, sondern daß man auch weniger unangenehmen Zugwind zu fürchten hat. Vor Zugwind braucht man sich nicht zu ängstigen, wenn man nicht gerade erhitzt ist. Derselbe ist nicht krankmachend und wird gesunden, nicht verweichlichten Personen viel weniger schädlich als die schlechte Luft des zugfreien Zimmers. Die Aengstlichkeit vor Zugwind ist grundlos verbreitet und bei den meisten Personen als bloße Thorheit zu bezeichnen.

Die Zukunft Palästinas.

So wenig erfreulich die Gegenwart Palästinas ist, so zuversichtlich kann man die Frage nach seiner Zukunft beantworten. Das Land wird in dem Augenblick in neue Bahnen einlenken, wo ihm eine einsichtige, wohlwollende Regierung beschieden sein wird, wo eine geordnete Verwaltung die Entwickelung des Landes fördern wird. Heute und seit Langem geschieht das Gegenthal. Und doch erkennt man schon heute eine aufsteigende Bewegung, der türkischen Regierung fast zum Trotz, lediglich durch die Entwickelung des Verkehrs und das Erstarken des europäischen Einflusses. Namentlich tritt dies in den Städten, in Haifa, Jaffa, Nazareth, vor Allem in Jerusalem entgegen. aber selbst im Ostjordanlande. Es sind gewaltige Summen, welche allein die christlichen Bekenntnisse durch die Pilger, durch dauernde Niederlassung der verschiedensten Art, durch Unternehmungen, wie der Eisenbahnbau von Jaffa nach Jerusalem, welchem andere und der Bau eines Hafens in Jaffa folgen, ins Land bringen. Von Damaskus aus, dessen Verbindung mit Beirut durch eine Eisenbahn in Ausführung begriffen ist, wird der Hauran durch eine Linie erschlossen, die schon 1893 bis El Muzerib vollendet werden sollte.

Von Tag zu Tag zieht das Land mehr Vortheil von seiner großen geschichtlichen Bedeutung. So besitzt heute beispielsweise das kleine Nazareth allein 3 Hospitäler, 7 Klöster, 12 Schulen europäischer Völker, einzelne auch zur Ausbildung von Handwerkern in arabischer Sprache. In Jerusalem, wo heute die muhamedanischen Herren des Landes schon in der Minderheit sind, haben die Juden zahlreiche Hospize und nicht weniger als 70 Synagogen, Christen aller Bekenntnisse und Nationen aus vier Erdtheilen haben ihre Kirchen, ihre Klöster, ihre Hospitäler, Wai enhäuser, Schulen u. dgl., oft eigenartige Bauwerke, ganze Stadttheile. Weithin dehnen sich auf der Hochfläche nach Nord diese Ansiedelungen aus. Selbst deutsche Ackerbauer und Handwerker, eine Niederlassung der Templer, haben zu 300 Köpfen vor den Südthoren der Stadt ein geschlossenes Gemeinwesen gebildet. Nicht weniger als 24 verschiedene Religionsgesellschaften, wovon allein 12 christliche, beherbergt die eng gebaute Stadt in ihrem nur 4 km messenden unregelmäßigen Mauerviereck. Jerusalem trägt heute mit den unablässig wechselnden Bildern seines Straßenlebens mehr als jemals den Charakter einer eigenartigen Weltstadt, einer heiligen Stadt, eines Sitzes und Ausgangspunktes dreier Weltreligionen. Selbst im Ostjordanlande bevölkern sich heute seit vielen Jahrhunderten verödete Städte von Neuem.

Mag auch die Humusdecke des Landes dünner und lückenhafter geworden sein, mögen sogar die Niederschläge sich etwas veringert haben und unregelmäßig fallen, im Großen und Ganzen sind, namentlich unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Technik, die Bedingungen noch die gleichen, Palästina kann heute wieder der „Süden" und die Kornkammer für das ganze südöstliche Mittelmeergebiet und für Europa werden. Wir halten eine Vervierfachung der heutigen Bevölkerung, also drei Millionen, 100 Köpfe auf 1 qkm, für durchaus möglich, lediglich durch Entwicklung des Anbaues des Bodens, ohne Hinzutreten einer irgendwie ins Gewicht fallenden Gewerbthätigkeit, für welche bei völligem Fehlen innerer Schätze des Bodens, also auch des Bergbaus, eben die Bedingungen nicht gegeben sind.

Im Westjordanlande ist zunächst die ganze Küstenebene mit ihren ungemessenen Wasservorräthen im Untergrunde dichtester Besiedelung fähig. Für Apfelsinenzucht, Baumwollen-, Tabak- und Zuckerrohrbau sind dort die Bedingungen im Großen gegeben. Auch auf dem Hochlande des Westjordanlandes bedarf es nur der Verwerthung der vorhandenen und der Aufspeicherung der winterlichen Massermassen zu Anbauzwecken, um einen sehr großen Theil des Landes in Gartenlandschaften zu verwandeln, wie wir sie heute nur um Bethlehem, Nabulus, Tschenin und einige Orte sehen. Ueberall können mit Hilfe künstlicher Bewässerung werthvollere Erzeugnisse hervorgebracht werden, für die es (z. B. Oel, Apfelsinen, Wein) im südöstlichen Mittelmeergebiet, besonders in Egypten also in nächster Nähe an Käufern nicht fehlt. Das Ghor ist seiner ganzen Ausdehnung in einen tropischen Garten zu verwandeln. Die Dattel, die dort reift, wird wie im Alterthum zu den besten gehören, die man kennt, und weit besser sein, als die egyptische. Dazu können Apfelsinen, Baumwolle, Zuckerrohr, Bananen, im Winter vor Allem Gemüse gezogen werden. Jericho, heute bereits über Salonik nur fünf Tagereisen von Berlin, von Jerusalem auf einem Morgenspaziergange erreichbar, aber 1050 m tiefer gelegen, im Januar um 2° C. wärmer als Kairo, kann wieder werden, was es zur Zeit des Herodes war, eine prachtvolle Winterresidenz, deren Werth noch durch die dicht dabei sprudelnden heilkräftigen Thermen von Tell el Hammam (Ain es Sultan), durch das Todte Meer mit seinen großartigen Scenerien und seinen Thermalquellen, wie Ain Dschidi, Hammam ez Zerka (Kallirrhoë), schon im Alterthum ein Luxusbad, Ain es Sara u. a., durch die Fülle anziehender Alterthümer ringsum, durch den fischreichen Jordan u. a. m. erhöht wird. Eine Berieselungsoase, von etwa 55 qkm Flächeninhalt kann hier geschaffen werden. Wie von Thales von Milet erzählt wird, daß er einem Spötter den Beweis geliefert habe, daß seine Philosophie auch großen praktischen Werth haben könne, indem er, eine reiche Olivenernte voraussehend, alle Oelpressen in Jonien pachtete und dann, als die reiche Ernte wirklich eintrat, mit großem Gewinn wieder verpachtete, so kann der Geograph heute den Rath zur Errichtung einer Gesundheitsstation in Jericho ertheilen, wie die deutschen Ansiedler von Haifa eine solche auf Karmel bereits zu errichten im Begriffe sind.

Das Ostjordanland in seiner ganzen Ausdehnung, von Moab bis zum Hermon und Hauran, ist ein natürliches Weizenland, wie es ausgezeichneter kein zweites giebt. Die fruchtbarsten Gebiete, die, wenn Ende Mai der Weizen geerntet ist, bald im Sonnenbrande einer Wüste gleichen und von den Bewohnern verlassen werden müssen, können, wenn man die winterlichen Regenmengen auffspeichert, dauernd bewohnbar gemacht werden und waren in der Blüthezeit bis zum Einbruch der Araber von hochgesitteten Menschen dicht besiedelt, wie die vielen Hunderte in Trümmern liegenden Städte und Dörfer bezeugen. Die Natur leitet selbst dazu an, da die Winterwasser sich vielfach in felsigen Vertiefungen von selbst sammeln und erhalten. Noch heute sind diese Anlagen, riesige offene oder bedeckte Cisternen, mit deren Hilfe allein sich Bosra (Bostra) als Knotenpunkt römischer Straßen zu einer Großstadt im Wettbewerb mit Damaskus entwickeln konnte, erkennbar, ja vielfach noch in Benutzung, noch heute lassen sich die Wasserleitungen verfolgen, deren eine, noch heute pharaonische genannt, beispielsweise in einer Länge von 44 km mit zum Theil großartigen Viadukten aus dem noch heute vorhandenen reichen Quellbecken El Gab bei Delli, mitten in En Nukra, nach Der'at (Adroa) — heute schon wieder ein ansehnlicher Ort, an dessen antiken Ringmauern noch jeder Stein einen vier Zoll hohen griechischen Buchstaben, das Steinmetzzeichen, trägt — und von da nach Westen bis Mukes oder Um Kes (Gadara) 5 km von der Mündung des Jarmuk führte. Vermuthlich waren damals, wo das ganze Land angebaut und große Flächen berieselt waren, auch die Mißernten seltener.

Die Kultur von ganz Palästina, das von zwei Seiten von der Wüste umgeben wird, aber namentlich dieser Grenzlandschaften ist eine zarte Pflanze, die sorgsamer Pflege und starkes Schutzes bedarf; sie verdorrt, sobald beide nicht mehr gewährt werden können. Diese Grenzlandschaften sind der Schauplatz des ewigen Kampfes der Wüste mit dem Kulturlande und darum, weil der heute am besten gekannte dieser Schauplätze, von besonderer Bedeutung für den Geographen. In Zeiten, wo eine starke Hand sich schützend über das Land breitet, eine geordnete Verwaltung herrscht, drängen sich die Ansiedler in diese Grenzlandschaften sie schieben die Grenzen des Kulturlandes immer weiter vor, immer dichter werden die Siedelungen, immer wohlhabender die Bewohner, immer höher der Bildungsstand: das Kulturland siegt über die Wüste. Das Umgekehrte tritt ein, sobald die Macht der Bewohner des Kulturlandes unter irgend welchen Einflüssen erlahmt. Dieser Vorgang hat sich nachweisbar hier mehrmals wiederholt.

Schwache Anfänge zur Wiederkehr eines goldenen Zeitalters für Palästina sind heute allenthalben zu erkennen. Die weitere Entwickelung hängt von der Gestaltung der Dinge im Orient ab. Doch scheinen uns die europäischen Einflüsse in dem wankenden Türkenreiche so mächtig zu sein, daß wohl Störungen, aber keine wirkliche Umkehr in dem einmal eingeleiteten Vorgange denkbar ist. Mit Zuversicht kann man es daher aussprechen: Palästina hat nicht nur eine große, geschichtsreiche Vergangenheit, nein! es hat auch eine hoffnungsreiche Zukunft!

Kurze Mittheilungen.

— **Bonn,** 26. Juni. (Durch falsche Medizin vergiftet.) In Heimersheim a. d. Ahr hatte der Schneider Johann Odenkirchen, welcher zeitweise an Magenschmerzen litt, auf Anrathen eines Bekannten doppelkohlensaures Natron und Hoffmannstropfen sich holen lassen, und davon am Freitag, Abends gegen 6 Uhr, genommen. Sofort stellte sich Uebelkeit ein und es ergab sich durch die zu Tage tretenden Erscheinungen, daß möglicherweise eine Verwechselung der Medikamente vorgekommen und der Patient Gift genommen haben könnte. Als der Arzt eintraf, war es bereits zu spät; der Tod erfolgte gegen 11 Uhr Nachts. Das Pulver soll nicht kohlensaures Natron, sondern Baryt gewesen sein.

— **Mainz,** 28. Juni. Ein tüchtiger Kegelspieler ist jetzt beim Staatsanwalt im „Goldenen Mainz" wegen seiner eigenartigen „Kunst" zur Anzeige gebracht worden. Nach der Behauptung des Denunzianten soll der Spieler bei einem Preiskegeln sich den Preis auf dem Wege erworben haben, daß er mit Hülfe eines guten Freundes die Kegel mittels eines Bindfadens umwerfen ließ. Einstweilen hat die Staatsanwaltschaft den in einem Fahrrad bestehenden Preis mit Beschlag belegen lassen.

— **Eine ganz auffallend harte Strafe** wurde am Donnerstag in Nürnberg vom Schwurgericht gegen einen Mann ausgesprochen, der, um eine bereits verfallene Eisenbahn-Rückfahrtkarte im Werthe von 20 Pfg. noch benutzen zu können, das Datum fälschte. Er wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

— In **Berlin** wurden in einer Bücherauction 18,000 Mk. für alte Druckwerke gelöst, darunter für die erste deutsche von Johann Mantel in Straßburg in den Jahren 1465—66 gedruckte Bibel 1355 Mk., für die älteste Druckausgabe des Volksbuches von der „Schönen Melusine" 900 Mk. u. s. f.

— **Die Strafkammer zu Sagan** verurtheilte die Frau eines dortigen Bürgers zu drei Tagen Gefängniß wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes. Die Frau ward, trotzdem sie es entschieden in Abrede stellte, für schuldig befunden, Speck, welcher des Nachts hindurch ihrem Manne um den Hals gelegen, dem Dienstmädchen als Speise auf Brod gereicht zu haben. Ein bereits früher ergangenes Erkenntniß der Strafkammer war vom Reichsgericht verworfen und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen worden.

— **Tiflis,** 27. Juni. Wie die Zeitung „Neue Rundschau" meldet, ist in Teheran ein Attentat auf den Schah Musaffereddin verübt worden. Der Schah blieb unverletzt. Der Mörder, welcher der Sekte der Babisten angehört, wurde sofort verhaftet.

— **Die neue stählerne Bogenbrücke über den Niagara-Fall,** welche gegenwärtig im Bau begriffen ist und die Stelle der jetzigen Hängebrücke einnehmen soll, wird nach ihrer Vollendung eine der größten Brücken der Welt sein. Sie wird zwei Etagen haben. Die obere ist für Eisenbahnzüge bestimmt, die untere für Wagen, Fußgänger ꝛc. Die Spannweite zwischen den beiden Endpfeilern beträgt 550 Fuß. Zum Bau der Brücke müssen 5 560 000 Pfund Stahl verwandt werden.

— **Yokohama,** 25. Juni. Die Zahl der bei der jüngsten Hochfluth an der Nordostküste um's Leben Gekommenen wird auf 27,000, die Zahl der Verletzten auf 8000 geschätzt.

— **Der heißeste Platz auf der Erde,** wo noch Menschen leben, ist an der südwestlichen Küste von Persien, am persischen Golf. Daselbst herrscht während der Monate Juli und August 40 Tage nach einander Tag und Nacht eine Hitze von 100 Grad Fahrenheit, welche mittags sogar noch auf 130 Grad Fahrenheit steigt Es entspricht dies einer Hitze von 40 und 44 Grad Reaumur.

---

schönes Vermögen hinterlassen können, statt dessen hinterließ er nur Schulden."

„Ich kenne die traurge Geschichte," sagte Zipfelmann mit einem Anfluge von Spott, „bei mir liegen die Verhältnisse anders, da ich keine Erben habe, brauche ich auch kein Vermögen zu hinterlassen."

„Das war eine frevelhafte Bemerkung!"

„Weshalb?"

Frau Johanne neigte das Haupt tiefer auf ihre Arbeit nieder, man hätte vermuthen können, sie sei plötzlich kurzsichtig geworden.

„Ist denn die Möglichkeit ganz ausgeschlossen, daß Sie noch Erben bekommen können?" sagte sie. „Ich habe Herren gekannt, die zwanzig, ja dreißig Jahre älter waren wie Sie, und trotz ihres hohen Alters noch heiratheten."

Zipfelmann stand vor dem Spiegel und strich langsam mit der Hand über seinen dichten, braunen Vollbart.

„Es kommt darauf an, ob ich die Richtige finde," erwiederte er.

„Wenn Sie nur suchen wollen, dann werden Sie auch finden! Und oft hat man in der Nähe, was man in der Ferne sucht."

„Sehr wahr!"

Frau Johanne warf hastig einen verstohlenen Blick auf ihn, unwillig schlug sie die Augen wieder nieder, als sie den spöttischen Ausdruck seines Gesichtes bemerkte.

„Mögen Sie darüber nun denken wie Sie wollen," sagte sie, „thöricht ist es jedenfalls, sein Geld an solche Leute wegzuwerfen. Glauben Sie denn, daß Sie jemals Dank davon haben werden?"

„Habe ich Ihnen denn gesagt daß ich das erwarte?"

„Weichen Sie mir nicht aus, es handelt sich hier um eine nicht unbedeutende Summe. Was haben Sie davon, daß der Graf in Ihrem Hause wohnt? Die Katzenfreundlichkeit seiner Tochter mag Ihnen schmeicheln, weil das Mädchen Comtesse genannt wird, aber Sie müssen diese Schmeicheleien theuer bezahlen."

„Was haben Sie nur gegen die Comtesse?" fragte Zipfelmann, zwischen dessen Brauen eine drohende Falte sich zeigte. „Sie ergreifen ja jede Gelegenheit, um über eine Dame herzufallen, die Ihnen gegenüber stets höflich und freundlich ist."

„Ich kenne diese Freundlichkeit," erwiederte die Haushälterin mit geringschätzendem Achselzucken, „sie kommt nicht von Herzen, hinter ihr versteckt sich der Hochmuth."

„Worauf sollte sie hochmüthig sein?"

„Auf ihr verrostetes Adelswappen, auf etwas Anderes kann sie's nicht sein. Und der Graf ist ebenso hochmüthig und bockbeinig, hätte er Sie nicht nöthig, dann würde er nicht einmal Ihren Gruß erwiedern."

„Das geht wieder wie ein Mühlrad!" spottete Zipfelmann. Sie haben ja diese Menschen ordentlich studirt —"

„Und Sie sollten auf mein Urtheil und meinen Rath mehr hören," fuhr Frau Johanne in vorwurfsvollem Tone fort, „dadurch würden Sie sich vor Schaden hüten. Wenn die Leute den Miethzins nicht bezahlen können, dann mögen sie sich nach einer anderen Wohnung umsehen. Jeder ist sich selbst der Nächste!"

„Sie würden also die Leute auf die Straße werfen?"

„Ohne Bedenken!"

„Das wäre dann eine Heldenthat —"

„Ach was, Sie hätten es längst gethan, wenn diese Leute nicht der Graf und die Comtesse Starenfels wären! Da kommt der lahme Major auch, jetzt ist das Kleeblatt wieder beisammen und die schöne Zeit kann mit dem Kartenspiel todtgeschlagen werden."

Zipfelmann warf durch das Fenster einen flüchtigen Blick auf den großen stattlichen Herrn mit dem langen Schnurrbart, der an der Hausthüre stand, dann schüttelte er unwillig das Haupt.

„Ich möchte nur wissen, was der Major v. Selbach Ihnen gethan hat!" sagte er. „Er ist ein braver, ehrenwerther Herr und seinerzeit auch ein tapferer Haudegen gewesen. Den lahmen Arm hat er aus dem Kriege mitgebracht, ich begreife nicht, wie man darüber spotten kann."

„Es fällt mir nicht ein, darüber zu spotten," erwiederte die Haushälterin unwirsch, „ich ehre Jeden, dem Ehre gebührt, aber man soll auch nicht auf mich so hochnasig hinuntersehen."

„Ich glaube nicht, daß dies geschieht. Sie bilden sich das nur ein. Sie können nicht verlangen, daß Jeder bei Ihnen stehen bleiben und eine lange Unterhaltung über die Butter- und Eierpreise mit Ihnen anknüpfen soll."

„Sie werden beleidigend, Herr Zipfelmann!" erwiederte Frau Johanne, in deren dunklen Augen der Zorn jäh aufleuchtete. „Ich verlange für meine Person nur das, was mir zukommt, aber dieses Wenige fordere ich auch ganz und voll. Ich vergesse nicht, was ich Denen schuldig bin, deren Brod ich leider essen muß, aber ich erfülle gewissenhaft meine Pflicht —"

„Da wären wir denn wieder bei dem alten Lamento angekommen!" spottete Zipfelmann. „Ich habe das Alles und zwar dieselben Worte so oft gehört, daß ich sie auswendig kenne. Deshalb ist ihre Wiederholung unnütz. Und ob Sie mir tausendmal sagen, Sie wollten mir nur zu meinem Besten rathen, so thue ich doch, was ich will und für gut halte, und wenn der Herr Graf v. Starenfels zehn Jahre lang die Miethe nicht zahlt, so bleibt er dennoch hier wohnen, vorausgesetzt, daß er nicht selbst eine Aenderung treffen will."

Erstaunen und Bestürzung spiegelten sich in dem plötzlich erbleichenden Antlitz der Haushälterin.

So energisch hatte er ihr gegenüber noch nie seinen Willen geltend gemacht, so entschlossen war er noch nie zuvor aufgetreten.

„Auch dann, wenn ich dadurch genöthigt würde, dieses Haus zu verlassen?" fragte sie.

„Sie? ich wüßte nicht, was Sie dazu zwingen könnte!"

„Glauben Sie denn, es könnte mir gleichgiltig sein, wie ich behandelt werde?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 28. Juni 1896. Die heutige Generalversammlung des Laaspher Kriegervereins war ziemlich stark besucht und erledigte folgende Tagesordnung: Der Vorsitzende des Vereins, Herr Aug. Imgardt eröffnete die Generalversammlung mit einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Die Jahresrechnung pro 1895/96, welche von den gewählten Revisoren geprüft war, wurde vorgetragen; dieselbe weist bei einer Einnahme von 1456 Mark 64 Pf. und einer Ausgabe von 1435,49 Mk. einen Kassenbestand von 21 Mark 15 Pf; außerdem besitzt der Verein an ausgeliehenen Kapitalien 2732 Mark 99 Pfennig; dem Kassirer Herrn Fr. Schäfer wurde darauf Entlastung ertheilt. Es wurde hierauf die Wahl des auszutretenten Vorstandes vorgenommen und wurden gewählt: Herr Aug. Imgardt als Hauptmann, Carl Lack als Hauptmann-Stellvertreter, Heinrich Loos als Schriftführer. Für ein ausgeschiedenes Vorstandsmitglied wurde Ferd. Weber gewählt. Zur Revision der Jahresrechnung 1896/97 wurden gewählt die Herren Adolf Fischer, Hermann Mengel und Hermann Göppe. Das diesjährige Kriegerfest wurde auf den 30. August cr. festgesetzt. Die Einladung zur Theilnahme am Feudinger Kriegerfest wurde von der Generalversammlung abgelehnt, weil auch eine Einladung zum Banfer Kriegerfest vorlag, letztere wurde von der Generalversammlung angenommen. Ferner wurde von einem Mitglied der Antrag zu einem Ausflug gestellt, derselbe wurde nach lebhafter Debatte durch Stimmzettel angenommen und wurde als Ausflugspunkt der Hermannsberg bei Niederlaasphe bestimmt. Zum Schlusse brachte Herr C. Lack im Namen des Vereins dem Hauptmann Herrn Imgardt zum Dank für seine Geschäftsleitung und Mühewaltung ein Hoch aus.

Laasphe, 29. Juni. Am verflossenen Freitag wurde der betagte Knecht Vetter des Herrn Ed. Schuppert von hier, welcher im Erndtebrücker Bahnhof mit der Verladung von Lohe beschäftigt war, von seinem Pferde derart gegen den Oberschenkel geschlagen, daß man ihn mittelst Tragkorb vom Platze weg und sofort in die Königl. Klinik nach Marburg schaffen mußte. Wie verlautet, soll das Bein gebrochen sein.

Erndtebrück. Bei dem am verflossenen Sonntag zwischen Altenteich und Louisenburg stattgehabten Radrennen erhielt Herr W. Müller von Hilchenbach den ersten, Herr L. Hees aus Siegen den zweiten und Herr D. Gans von hier den dritten Preis. An diesem Rennen betheiligten sich vier Herren, welche die 20 km lange Strecke unter ziemlich günstigen Witterungsverhältnissen in 41 bezw. 43 Minuten durchfuhren. Bei dem zweiten Rennen von Altenteich nach hier, 4 km, erhielt Herr Müller-Hilchenbach wiederum den ersten Preis. Auf die übrigen Preise machten einige Herren aus Biedenkopf Anspruch. Hiergegen wurde aber Widerspruch erhoben, weil die Herren sich nicht als Bundesmitglieder legitimiren konnten. Sie konnten die Postquittung vorzeigen, wonach sie den Mitgliedsbeitrag an die Bundeskasse abgeführt hatten, jedenfalls aber so spät, daß die betr. Legitimationskarte nicht rechtzeitig in ihren Besitz gelangte. Aus diesem Grunde wurden diese Preise vorläufig nicht vertheilt. Die Biedenköpfer Herren waren darüber so entrüstet, daß sie ihr Rad bestiegen und frühzeitig von dannen fuhren. Die vom Gau gestifteten Preise für das 20 km Rennen bestanden in: Ein prachtvolles Trinkhorn I. Pr., ein Liqueuraufsatz II. Pr., ein Bierseidel III. Pr. und die vom hiesigen Radfahrerverein gestifteten Preise für das 4 km Rennen in: 1 Fruchtschale, 2 Blumenvasen und 1 Visitkartenschale.

Erndtebrück. Der Unterricht in der hiesigen Schule ist am Montag wieder in vollem Umfange aufgenommen worden, nachdem derselbe drei Wochen lang wegen der noch immer nicht gänzlich erloschene epidemischen Krankheiten ausgesetzt war.

Verschiedenes.

— **Die Durchleuchtung des inneren Menschen** mittelst der Röntgenschen Strahlen ist nunmehr gelungen. In der Berliner Physiologischen Gesellschaft machte darüber Ingenieur Dr. Lewy sehr interessante Mittheilungen und Demonstrationen. Nach einer theoretischen Einleitung ging der Redner, wie die ‚Nat.-Ztg.' berichtet, auf die Verbesserungen an der Hittorf'schen Röhre ein, die nicht allein haltbarer gestaltet wurde, sondern auch durch Benutzung einer Platin-Anode intensivere Strahlen ergiebt. Die Expositionszeit ist geringer geworden und, wie die ausgelegten Photographien zeigten, sind alle Gelenke mit Ausnahme des noch Widerstand leistenden Hüftgelenks von Prof. Goldstein in kurzer Zeit fixirt worden. Aber damit nicht zufrieden, ging man auch an die Photographirung der inneren Organe und Weichtheile des Kopfes, der Brust und des Bauches heran und suchte deren Functionen zu erlauschen, wie sie sich in ihren Bewegungen kundgeben. Den jüngsten Bemühungen ist es gelungen, mit Hülfe des Fluorescenzschirmes ein Abbild der inneren Organe in Bezug auf ihre Lage, Größe und mechanische Arbeitsleistung zu gewinnen, indem der ganze Mensch durchleuchtet wird, die Schatten der verschiedenen dichten Körpertheile auf den Schirm fallen und hier von mehreren Beobachtern gleichzeitig wahrgenommen werden können. So vermag man, wenn man den Brustkorb durchleuchtet, Folgendes zu sehen: durch die Mitte des Schirmes zieht sich von oben nach unten eine dunkle breite Linie, das Abbild der Wirbelsäule: von dieser ausgehend, schräg nach rechts und links verlaufend, doch weniger deutlich die Rippen. Nach unten zu schließt die Theile ein unregelmäßiger Schatten mit einem sich ansetzenden dunklen Körper ab: Zwerchfell und Leber, deren Schatten in regelmäßigen Zwischenräumen auf- und niedersteigen und die gleichzeitig mit der Athmung sich auf- und abwärts bewegen. Auf der vom Beschauer rechten Zwerchfellhälfte ruht ein mit scharfen Conturen abgegrenzter dreieckiger, mit rechtsliegender Spitze versehener Körper, das pulsirende Herz. Dr. Lewy erwähnte zugleich ein Verfahren, nach welchem man direkt und ohne sonderliche Mühe die Größe der Organe auf dem Schirm messen kann, was namentlich bei Magen und Herz von Bedeutung ist. Dr. du Bois-Reymond und Prof. Grunmach, die den Redner bei seinen Arbeiten unterstützten, berichteten ferner, daß es gelungen sei, die Halsorgane, wie Kehlkopf, Zungenbein und auch den Magen, zu sehen. Die verschiedenen Darmabschnitte sind zu wenig different, um sich deutlich zu präsentiren. Bei einem 15jährigen Mädchen wurde der Magen durch eine Brausemischung aufgebläht, und dadurch gelang es, das Organ mit allen seinen Theilen sichtbar zu machen. Prof. Grunmach hatte auch pathologische Zustände am Menschen sich zugänglich zu machen gesucht. Bei einem früher an Schwindsucht und Lungenblutungen erkrankten Menschen sah er an einzelnen Stellen, wo die wegen ihrer Lichtdurchlässigkeit unsichtbaren Lungen liegen sollen, 3—4 dunkle Partieen, welche Verkalkungen der früher tuberculösen Lungentheile darstellen. Im Herzen eines Mannes fanden sich da, wo die Kranz-Arterien liegen, dunkle Strichelungen, die sich von der Herzmasse scharf abheben: sie deuten auf eine Verkalkung der betreffenden Herzgefäße hin, verursachten aber bisher keine krankhaften Erscheinungen und waren deshalb klinisch noch nicht diagnosticirt. An der Richtigkeit dieser Auffassung war um so weniger zu zweifeln, als auch die Pulsadern am Handgelenk fühlbar hart waren und sich als sichtbare Linien neben der Elle und Speiche auf der Photographie erkennen lassen. Hiermit ist die Entdenung der Röntgen-Strahlen in ein zweites Stadium ihrer medizinischen Verwerthbarkeit getreten indem man sie als diagnostisches Hülfsmittel nicht mehr auf die Knochen-Erkrankungen zu beschränken braucht, sondern ihre Anwendung auf lebenswichtige Organe auszudehnen gelernt hat. Auch die Physiologie, die Lehre von den Lebensvorgängen, wird aus der epochemachenden Entdeckung einen ungeahnten Nutzen ziehen.

— **Flinke Heilung.** In Neunkirchen kam jüngst ein Vater mit seinem Söhnchen, einem strammen Bengel von 12 Jahren, zornbebend zum Arzte und verlangte ein ärztliches Zeugniß, weil der „arme Bub infolge einer in der Schule erlittenen Mißhandlung vollständig das Gehör verloren habe. Bei der Untersuchung verhielt sich der Junge ganz still. Er schien den lautesten Ruf nicht zu verstehen und erklärte, nichts hören zu können. Der Arzt ließ ihn das Kopftuch abnehmen, untersuchte die angebliche Verletzung des Trommelfells mit dem Ohrenspiegel und sprach dann im leisesten Flüstertone zu seinem Gehilfen: „Es scheint inwendig alles ruinirt zu sein; ich kann aber nicht ordentlich hinsehen. Bringen Sie mir einmal ein Messer, damit ich das Ohr abschneide!" Kaum hatte er dies gesagt, so entwand sich der taube Knabe blitzgeschwind seinen Armen, stürmte heulend vor Angst zur Thür hinaus und ließ den Vater allein bei dem schrecklichen Doktor. Beschämt griff der Vater in die Tasche und zahlte mit sauersüßer Miene drei Mark für die glückliche Heilung. Dann schlich er davon und brummte noch in den Bart: „Die halten alle zusammen, da kann unsereiner nichts wollen."

London, 27. Juni. Der einzig gerettete Fahrgast des untergegangenen Personen-Dampfers „Drummond Castle," C. Marquardt, theilt über seine Schicksale Folgendes mit: „Vom Cap bis Las Palmas war das Wetter sehr schön. Dann wurde es etwas wild. Als wir uns am Dienstag Cap Finistere näherten, wurde es nebelig, und der Kapitän ließ mehrmals das Loth in die See. Befürchtungen hegten wir jedoch nicht, sondern hatten noch Abends eine gesellschaftliche Unterhaltung, die um ein Viertel vor 11 Uhr schloß. Ich begab mich auf Deck, um etwas frische Luft zu schöpfen, nachdem ich mich von einer französischen Dame verabschiedet hatte, die ihre vier Kinder zu Bett bringen wollte. Ich wollte wieder zurück zu ihr, als ich einen oberflächlichen Stoß verspürte. Es schien aber nicht viel zu bedeuten zu haben. Ich zog jedoch meinen Ueberrock an, da ich vielleicht die Nacht im Boote zuzubringen hatte. Auch legte ich mir vorsichtshalber einen Rettungsgürtel an. Zu der Zeit drang das Wasser schon tonnenweise ins Schiff. Um mich waren Anfangs acht Personen, darunter eine Frau. Alle wurden in die See gespült und verschwanden im Meere, bis wir nur drei waren, ich, der vierte Offizier, Ellis, und ein unbekannter Fahrgast. Als ich zuerst ins Meer gespült wurde, mußte ich mich von einem Frauenzimmer befreien, welches mich krampfhaft am Halse festhielt. Ich verschaffte ihr ein anderes Brett. Um Tagesanbruch war nur noch Ellis bei uns. Mit den Stricken des Rettungsgürtels banden wir die Bretter zusammen und setzten uns auf diese Art Floß. Um 9 Uhr glaubte ich, daß Ellis todt wäre, denn ich vernahm sein Stöhnen nicht mehr. Um die Zeit änderte sich die Strömung, und die See wurde schäumend. Das Floß zerbrach, und mir blieb nur ein Brett. Ich erblickte einige Boote, rief sie, aber anscheinend vergebens, an. Endlich hörte ich eine Stimme, welche mich ermuthigte. Ich wurde in ein Boot gehoben. Der Fischer Berthelet, der Retter Marquardts, welcher selbst zweimal Schiffbruch gelitten hat, sagte: „Ich war seit 6 Uhr auf der See in einem flachen kiellosen Boot. Ich befand mich etwa zwei englische Meilen von Ushant, als ich zwei anscheinende Leichen im Wasser schwimmen sah. Ich ruderte nach der ersten und faßte Marquardt bei den Hosen und zog ihn ins Boot. Da ich fand, daß er noch lebte, ruderte ich auf den Andern zu, der nur einige Meter weit entfernt war. Ehe ich jedoch herankam, war er verschwunden. Darauf gab ich mir alle Mühe, Marquordt ins Leben zurückzurufen. Schließlich gelang es mir." Den Bremer Vertretern der Castlelinie ist ein genaues Verzeichniß der Passagiere des gesunkenen Dampfers zugegangen, dem wir entnehmen, daß sich insgesammt 145 Passagiere an Bord des unglücklichen Schiffes befanden, als die Katastrophe eintrat, und zwar 72 Männer, 57 Frauen und 16 Kinder. Davon wurde nur der von Kapstadt kommende Mr. Marquardt gerettet. Da von der aus 105 Mann bestehenden Besatzung nur zwei Matrosen mit dem Leben davonkamen, so sind im Ganzen 247 Personen mit dem „Drummond Castle" zu Grunde gegangen.

— **Glück und Unglück.** Als der griechische Weise Sokrates gefragt wurde, ob er nicht den Archelaus, König von Macedonien, der von allen Gütern und Freuden eines reichen Hofes umringt sei, für glücklich halte, antwortete er: „Das weiß ich nicht, denn ich habe noch nie mit ihm gesprochen." — „Kannst Du denn das auf keine andere Weise erkennen?" — „Nein?" — „So wirst Du wohl auch zweifeln, ob der große Perser glücklich sei?" — „Auch dessen Glück ist mir unbekannt; ich weiß ja nicht, wie gut der Mann ist!" — „Suchst Du denn darin ein glückliches Leben?" — „In nichts anderem; denn das ist meine Meinung: Die Guten sind glücklich, die Bösen unglücklich!" — „Und König Archelaus: ist er unglücklich?" — „Ganz sicher, wenn er ungerecht ist!"

Gemeinnütziges.

— **Die alten Kartoffeln fangen an, schlecht zu werden.** Wohl giebt es schon frische, aber wegen ihres hohen Preises sind sie nur als Leckerbissen für den Haushalt verwendbar, deren Wirthschaftskasse ansehnliche Summen aus- und eingehen sieht. Wer nur über geringere Jahreseinkommen verfügen kann, muß wohl oder übel die alten Kartoffeln verwenden, bis die einheimische Ernte der frischen allgemein im Gange ist. Die vorjährigen Kartoffeln haben infolge der Aufbewahrung — mag diese auch noch so sorgfältig und regelrecht gewesen sein — in mancher Hinsicht stark gelitten. Ihr Nährwärth ist beträchtlich gesunken, wofern man die geeigneten Maßregeln gegen das Keimen bei Beginn der wärmeren Jahreszeiten unterlassen hatte. Dieser Verlust ist nicht wieder gut zu machen, da sich zur Bildung der neuen Triebe Stärkemehl dauernd chemisch umgewandelt und zwar Verbindungen geliefert hat, die den Geschmack dauernd beeinträchtigen. Es kann daher nur darauf ankommen, diese Wachsthumserzeugnisse zu beseitigen. Es geschieht durch ein geeignetes Kochverfahren: man koche die entkeimten Kartoffeln wie gewöhnlich, gieße aber das erste Wasser ab und koche sie im frischen Wasser erst völlig gar. Geschickte Köchinnen bringen durch dieses einfache Verfahren Kartoffeln auf den Tisch, denen man weder ihr Alter ansieht, noch das Auskeimen herausschmeckt. Ist in anderen Fällen das Keimen auch verhütet worden, so werden doch alte Kartoffeln immer mehr oder weniger runzelig oder zusammengeschrumpft sein, weil sie während der langen Aufbewahrungszeit einen Theil ihres Wassergehaltes durch Verdunsten an ihre Umgebung abgegeben haben. Solche Kartoffeln quelle man einfach einige Stunden in kaltem Wasser unter Lichtabschluß ein. Sie werden durch diese einfache Maßnahme ihr ansehnliches Aeußere von Neuem erhalten, müssen aber nunmehr beim Kochen als wasserreiche Knollen behandelt werden, die bekanntlich in anderer Weise gar gekocht werden müssen wie die stärkemehlhaltigen, und daher wasserärmeren. Tüchtige Hausfrauen wissen dies ja; allerdings sollen solche einem weit verbreiteten Gerücht zufolge unter Hunderten nur in geringer Anzahl anzutreffen sein. Denn Kartoffeln richtig zu kochen, ist und bleibt eine Kunst, die nur wenigen angeboren ist und von noch wenigeren erworben wird.

Die Lage im Schlaf.

Liegt der Kopf hoch, so kommen die Schultern in eine vorgebeugte Lage, das Kinn neigt sich auf die Brust und die Neigung nach innen, was alles dazu beiträgt, die Brust einzuengen. Gesunde Personen sollen darum kein höheres Kopfkissen haben als ein solches, wodurch der Kopf nur 6—7 Centimeter höher als der übrige Körper zu liegen kommt. Diese Lage gestattet den leichtesten und natürlichsten Umlauf des Blutes und es werden Herz und Lunge in ihrer Thätigkeit weniger beengt.

Ein musikalisches Museum.

Wenn man mit der Eisenbahn die so stark frequentierte Strecke Deutz-Elberfeld-Hagen durcheilt, so gelangt man auch an die gewaltig aufblühende Wupperstadt Barmen. Rauchende Fabrikschornsteine, jenes Drängen, Hasten und Jagen nicht nur der großen, sondern auch der industriereichen, durch und durch vom Gewerbefleiß erfüllten Stadt, dazu das trübe Gewässer der schon mehr berüchtigten Wupper, sie bilden gleichsam die Signatur der Stadt. Zwar die Wissenschaft kommt auch im Wupperthale nicht zu kurz, — davon zeugen die unendlich zahlreichen Schulen jeder Art und die gelehrten Gesellschaften, — aber die Kunst ist allerdings erst eben im Aufblühen begriffen und Kunstschätze ersten Ranges vermag Barmen, die in so rapider Entwickelung begriffene Stadt, naturgemäß nur vereinzelt zu bieten. Und doch findet man in Barmen eine Sehenswürdigkeit auf dem Gebiete der Kunst, wie sie zweifellos einzig in ihrer Art dasteht; eine Sehenswürdigkeit, die verdient, allgemeiner bekannt zu werden, für welche der Stern in den Reisehandbüchern gerade gut genug sein dürfte. Diese Sehenswürdigkeit ist das musikalische Museum der Kgl. Hof-Pianofortefabrik von Rud. Ibach Sohn, das Jedermann unentgeltlich zugänglich ist.

Unweit des Berg.-Märk. Bahnhofs, an der Straße „Neuerweg", gegenüber der Wupper, wo die Straße diesen Fluß berührt und man einen hübschen Ausblick auf die in frischem Grün prangenden Gärten hat, befindet sich der Stammsitz der Firma. Im Erdgeschoß des durch ein Hoflieferanten-Wappen kenntlichen Hauses weist eine Inschrift das Stockwerk, das dem Museum eingeräumt ist. Zu diesem gelangen wir, nachdem wir im Vorübergehen einen Blick in das, den Freunden der Firma zur unentgeltlichen Benutzung zugängliche Bibliothek- und Lesezimmer, den Musiksaal und die Musikschule geworfen haben.

Das Museum, dessen Einzelheiten sämtlich zu erwähnen hier zu weit führen dürfte, veranschaulicht durch eine sehr große Anzahl von Instrumenten, verschiedenster Art die Entwickelung des Klaviers von seinen Anfängen an bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, woran sich dann die typische Gestaltung und Einrichtung des Instrumentes bis etwa zur Mitte dieses Jahrhunderts schließt, veranschaulicht an einer Anzahl von Instrumenten derjenigen Firmen, welche in dieser Zeit im Pianofortebau eine führende Stellung einnahmen. Daneben finden wir noch eine exotische Abteilung, in welcher fremdländische Instrumente allerlei Art zu einer Sammlung vereinigt sind und endlich eine Anzahl Raritäten und Kuriositäten, die nicht direkt mit dem Klavierbau zusammenhängen.

(Fortsetzung folgt.)

Concert-Orchestrion
im Hôtel-Restaurant KATZ, Laasphe.

Die neue Walze mit nachfolgendem Programm ist angekommen:

1.	Beim Souper, Walzer	von Linke.
2.	Lustige Brüder, „	„ Vollstädt.
3.	Daiysi, „	„ Docke.
4.	Intermezzo Cavallaria Rusticana	„ P. Margani.
5.	Die beiden kleinen Finken, Piccolo-Solo	„ Kling
6.	Schön Trudchen, Mazurka	„ Weber.
7.	La Varina, „	„ Ganni.
8.	Fest-Polonaise,	„ Polaca.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:
Weiß- und Wasserkalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe. **Fr. Koch,**
Maurer- und Zimmermeister.

Für
Zahnleidende!
Donnerstag den 2. Juli bin ich in Feudingen, Restauration W. Müller und Freitag den 3. Juli in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf

Sellerie-, Porree- Weißkraut-, Römischkohl-, Rothkraut-, Rosenkohl-, Oberkohlrabi-, Dickwurzel- und Blumenpflanzen.
Kopfsalat, Schnittsalat, Endivien und Römischkohl zu Gemüse hat abzugeben
Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Bei Beginn des neuen Schuljahres
der hiesigen Königlichen Präparanden-Anstalt
empfehle ich hiermit alle daselbst gebräuchlichen
Schulbücher
und mache besonders darauf aufmerksam, daß die Bücher in dauerhaften Einbänden und keine von auswärts bezogene Fabrikseinbände sind.
Aug. Imgardt,
Buchhandlung und Buchbinderei.

Neu eingetroffen
eine große Auswahl **Blumengarnituren** und **Spitzenkragen** von den einfachsten bis zu den feinsten in jeder Preislage. **Bänder** und **Spitzen** in großer Auswahl.
Nach beendigter Saison verkaufe Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Brautkränze und **Schleier** stets auf Lager.
Laasphe. **Emilie Baumann,**

Bekanntmachung.
Die Schulsteuer-Heberolle der ev. Schulsozietät Laasphe pro 1896/97 liegt vom Donnerstag den 2. Juli d. Js. an drei Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Betheiligten offen.
Laasphe, den 29. Juni 1896.
Der Bürgermeister
Geisler.

Bahnhofswirthschaft Erndtebrück.
Während des Schützenfestes wird **ächtes Münchener Augustinerbräu** verzapft.
Geschw. Klöckner.

Schweizerkäse, ächten Emmenthaler, per Pfd. 1 Mk., Eidamer Käse, feinste Waare, per Pfd. 1 Mk., Holländer Käse, ff. Maiwaare, per Pfd. 80 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Kleegrasländereien und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

3. auf der **Herrnwiese** am **Donnerstag den 2. Juli c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Freitag den 3. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ludwigseck bei Erndtebrück** am **Montag den 6. Juli c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Mittwoch den 8. Juli c.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese bei Richstein** an demselben Tage (8. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 9. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 15. Juni 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Verkauf von Grundstücken.

Am Samstag den 4. Juli d. J., Abends 8 Uhr

läßt die Kreis-Sparkasse zu Laasphe in der Gastwirthschaft des Herrn Friedrich Bosch nachstehend aufgeführte Grundstücke, in der Gemarkung Laasphe gelegen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

Flur-Nr.	Parzellen-Nr.		Hekt.	Ar	□M.
1. 9	304	vorm Feldberg, Acker	—	8	99
2. 22	660/247	vorm Hebeschlag, Wiese	—	15	70
3. 22	661/248	„ „ Acker	—	5	90
4. 20	117	im Sohlen, Ausfeld	—	39	01
5. 20	118	„ „ Acker	—	85	18
6. 14	146	in der Scheibe, Acker	—	35	03
7. 16	14/1	faule Seite, Weide	—	74	38
8. 2	15	in der Struth, Wiese	—	26	74
9. 10	344/200	in der Aue, Wiese	—	17	14
10. 10	229	in der Aue, Wiese und Weide	—	8	53
			—	1	71
11. 10	252	in der Aue, Wiese	—	7	43
12. 10	305	in der Aue, Wiese	—	2	99
13. 17	92	auf dem Kirschboden, Weide	—	49	79
14. 17	52	in der Richtel, Ausfeld	—	36	88
15. 11	274	im Brühl, Wiese	—	1	25
16. 12	53	Mühlfeld, Acker	—	11	73
17. 12	118/40	„ Acker	—	11	72
18. 12	39	„ Acker	—	19	52
19. 11	694	Wohnhaus (früher Locks Haus) nebst Hofraum	—	19	94
20. 11	1655/592	Wohnhaus (neuerbaut) nebst Hofraum zur Gartenanlage geeignet	—	1	84
21. 16	14/2	die faule Seite, Weide	—	13	09
22. 10	272	in der Aue, Acker	—	18	48

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Laasphe, den 29. Juni 1896.

Kreissparkasse Laasphe.

Der **Syenit-(Grünstein-)Bruch Struthberg** in der Gemarkung Klein-Gladenbach, Station Wallau wird den verehrl. Verwaltungen, Bauunternehmern und Privatbauherrn bei Bedarf von **Hausteinen, Pflastersteinen** aller Dimensionen, **Schütz-** und **Flursteinen, Treppenstufen, Trögen** 2c. 2c. sowie **Grabdenkmälern** und **Grabeinfassungen, Blöcken** jeder Dimension, in rohem und fertigem Zustande hiemit bestens empfohlen.

Jedes Quantum wird prompt geliefert.

Bestellungen werden im Bruche und von **Heinrich Förger** in **Wallau** entgegengenommen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand Ende vor. Jahres: 691½ Mill. Mk. **Dividende im Jahre 1896: 29½ bis 114% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.**

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Zur **Sommer-Saison** empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder, ferner empfehle **Brautkränze** von Mk. 1.— an bis zu den hochfeinsten, sowie Braut- und andere Schleier.

Zur gütigen Besichtigung neuester Modelle aller Damenhüte lade ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**



Wecker-Uhren

in größter Auswahl von Mk. 3.— an empfiehlt unter Garantie

W. Stähler,
Laasphe.

Der

Kriegerverein Feudingen

feiert am **Sonntag den 5. Juli d. Js.** sein **25jähriges**

Stiftungsfest.

Um ½12 Uhr Antreten des Vereins am Bahnhof zum Abholen der Fahne und der fremdem Krieger-Vereine.

Krieger mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe. Oskar Hofheinz.



Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Empfehle:

Blaueinene Herren-Arbeitskittel	von	1,40—1,80	Mk.
„ „ „ Jacken	„	1,50—1,90	„
„ Knaben- „ Kittel	„	0,90—1,40	„
Regatta-Herren-Kittel	„	1,00—1,50	„
„ Knaben „	„	0,75—1,20	„

sowie sämmtliche Arbeiter-Garderobe zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. *Max Rosenbaum.*

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche während der Krankheit meiner lieben Frau, Theilnahme gezeigt, wie auch zur letzten Ruhe begleitet, sage ich meinen herzlichen Dank.

Laasphe. **Ludwig Koch**

Alle Sorten

Strohhüte

verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**
gegenüber dem Springbrunnen.

Tapeten und Borden,

Muster für 1896,

in **großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.**

Tapezier-Arbeiten,

sowie Einrahmung von Bildern, Haussegen, Confirmationsscheinen 2c. wird **billigst** und **gut** besorgt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Tapetenhandlung und Buchbinderei.

Sensen

Vollständige Garantie für jedes Stück bei sehr mäßigen Preisen.

Ferner Ia. **Sensenbäume, Wetzsteine, Rechen,** Ia. **broncirte stählerne Heugabeln** mit 6 Fuß langem eschen Stiel und Schienenzwinge per Stück Mk. 1,50.

Prima ganz **Gußstahl-Dengelhämmer** und **Amboß** unter Garantie per Stück 75 Pf.

Ich bemerke nochmals, daß obige Waaren nur aus dem allerbesten Material hergestellt sind und ich für jedes Stück vollständige Garantie übernehme.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Tapeten und Borden.

Nur neueste Muster in großer Auswahl.

Durch günstige Abschlüsse mit ersten Fabriken ist es mir möglich, die Tapeten zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben.

Aeltere Restpartien von 2—6 Rollen unter Einkauf.

Tapezierarbeiten werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. **W. Jung.**

Sensen

in allen Sorten, angehaart und unter Garantie Besonders mache ich aufmerksam auf die alleinige Niederlage der berühmten **Edelstahlsensen.**

Sensenbäume, Norweger, Mailänder und Patent-Wetzsteine, Heugabeln, Heuseile und Rechen empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Sensen

in allen Sorten und Preislagen;

Sensenbäume,
Mailänder und andere Sorten Wetzsteine;
Rechen, Heugabeln 2c.

empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe. *Fr. Metz.*

Keine Fliegen mehr!

MUCHËIN,

Radical-Vertilgungsmittel, befreit in wenigen Minuten die Wohn- und Stallräume von sämmtlichen Fliegen.

Wirkung garantirt!

Päckchen à 10 und 25 Pfg. empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberolle der Stadtgemeinde Laasphe pro 1896/97 liegt vom 2. Juli cr. an 14 Tage lang im Lokale der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 27. Juni 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf der Pfingstweide und der Ochsenwiese soll am **Donnerstag den 2. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 29. Juni 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Kriegerverein Erndtebrück

Des Schützenfestes wegen findet die nächste Monatsversammlung erst am **12. d. Mts.** im Gasthof zum Bahnhof statt.

Der Vorstand.

Habe ungefähr 15 Centner

Kartoffeln

abzugeben.

Leimstruth. **Wwe. C. Breuer.**

Einige Centner

gute Speisekartoffeln

billig abzugeben.

Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

und ein **Lehrling** wird auf sofort gesucht von

Laasphe. **W. Roedner,**
Schuhmachermeister.

3 tüchtige

Schreinergesellen

nach Eiserfeld gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Laasphe. **Fr. Schröder jun.**

Empfehle zu äußerst billigen Preisen alle Sorten

Sensen.

mit Garantie, angehaart, sowie fertig mit Baum, **Sensenbäume, Sichel,** alle Sorten **Wetzsteine, Heugabeln** und **Heurechen.**

Fr. Schröder jun.,
Laasphe.

Shlipse u. Cravatten

neueste Facons,

Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen, ebenso

Spazierstöcke

sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.

Laasphe. Aug. Imgardt.



Kinderwagen, Rohrsessel und Blumentische

empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Schröder,
Laasphe.

Prima Emmenthaler Schweizerkäse,
Limburger Käse,
Kümmel-Käse,
Frankfurter Käschen.

Sardellen

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie

Hermen.

sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.

2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,**
Wipperfürth i./Bergischen.